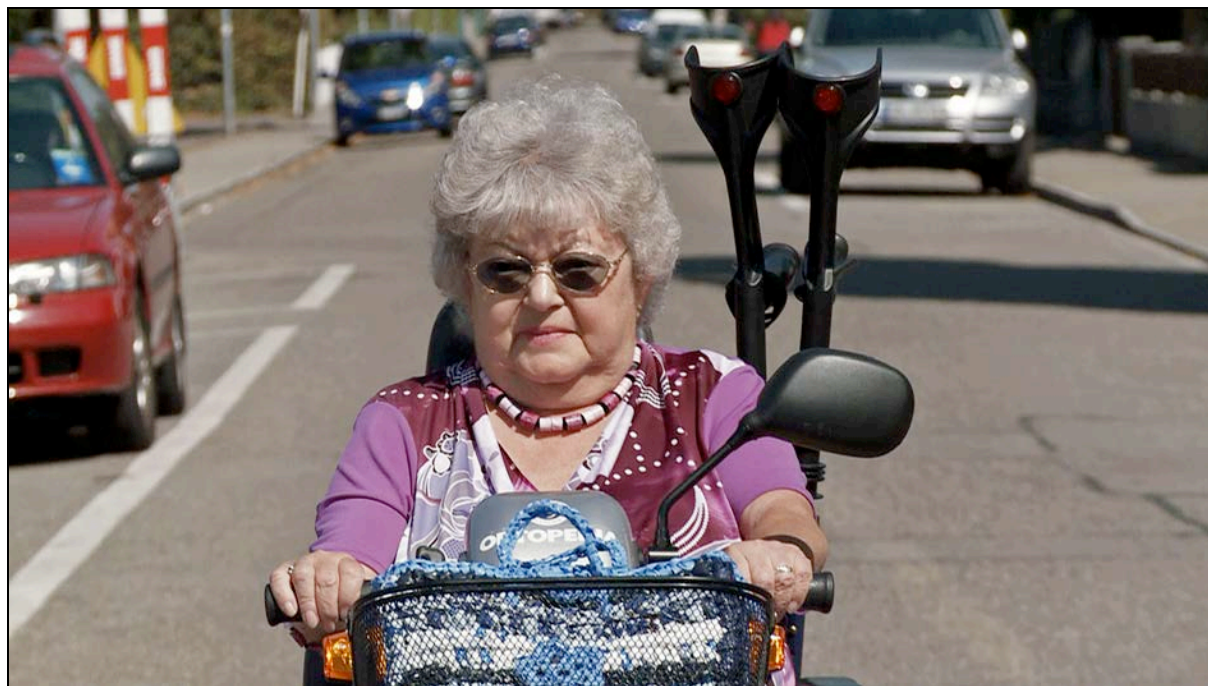


# Von heute auf morgen

Ein Film von Frank Matter



**Basler Filmpreis 2013**  
**Nominierung Prix de Soleure 2013**

Schweiz 2013

95 Min, Farbe, Sprache: Schweizerdeutsch, UT: Deutsch, Französisch, Englisch

**Startdatum: 3. Oktober 2013**

Verleih:

cineworx gmbh

Clarastrasse 48

CH-4005 Basel

tel: +41-61 261 63 70

fax: +41-61 261 63 77

e-mail: [info@cineworx.ch](mailto:info@cineworx.ch)

Presse: [fernandez@cineworx.ch](mailto:fernandez@cineworx.ch)

Pressematerial unter [www.cineworx.ch](http://www.cineworx.ch)

## Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| 1. Synopsis.....   | 2  |
| 2. Der Film.....   | 2  |
| 3. Crew.....   | 4  |
| 3. Mitwirkende .....   | 4  |
| 4. Produktionsangaben .....  | 5  |
| 5. Bio- & Filmographien.....   | 6  |
| 6. Interview mit Frank Matter von Susanna Petrin, bz Basel, 5.6.2013.....                      | 7  |
| 7. Haushalten und Wohnen im Alter – im historischen Wandel von F. Höpflinger (Textauszug)..... | 10 |
| 8. Pressestimmen.....  | 11 |

## 1. Synopsis

«Von heute auf morgen» portraitiert auf humorvolle und zugleich bewegende Weise vier alte Menschen. Obwohl sie immer stärker auf fremde Hilfe angewiesen sind, kämpfen sie mit Sturheit und beissendem Humor um Selbstbestimmung und Würde. Ihr Alltag ist voller Hindernisse: Frau Fröhlich verlegt regelmässig ihr Hörgerät und protestiert gegen die Ermahnungen des Pflegepersonals. Herr Jeker weigert sich zum Coiffeur zu gehen oder seine Wohnung aufzuräumen. Frau Willen isst einfachheitshalber direkt aus der Pfanne und Frau Hofmann befürchtet, nie wieder ein Konzert ihres Lieblingssängers besuchen zu können. Und alle wehren sie sich vehement gegen die «Abschiebung» ins Altersheim...

«Von heute auf morgen» behandelt das ernste Thema des Alterns mit Frische, Empathie und einer gehörigen Portion Schalk.

## 2. Der Film

Überalterung, Sparzwang im Gesundheitswesen, Zerfall der Familienstrukturen: Darüber wird in den letzten Jahren viel diskutiert. Doch was verbergen sich hinter solchen Schlagworten für menschliche Schicksale? Was bedeutet Altwerden in unserer hektischen, individualisierten Zeit? «Von heute auf morgen» erzählt die berührenden Geschichten von alten Menschen, die mit Witz, beissendem Humor und einer gehörigen Portion Sturheit um Würde, Selbstbestimmung und einen glücklichen Lebensabend kämpfen.

Mithilfe von Betreuungsdiensten wie der Spitex können immer mehr Menschen bis ins hohe Alter zu Hause bleiben. In der eigenen Wohnung fühlen sie sich geborgen und bewahren bis zu einem gewissen Grad ihre Unabhängigkeit. Sie bestimmen ihren Tagesablauf selber, und sie sind umgeben von den vertrauten Dingen, die sich im Lauf des Lebens angesammelt haben. Ins Altersheim ziehen sie erst, wenn es wirklich nicht mehr anders geht.

«Von heute auf morgen» begleitet vier alte Menschen durch den Alltag und beobachtet, wie sie sich gegen den zunehmenden Verlust von Autonomie wehren. Die 94-jährige Elisabeth Willen fühlt sich oft sehr einsam. Dennoch kann sie sich nicht vorstellen, ihr schönes Haus mit der Aussicht ins Grüne zu verlassen. Ihre Angehörigen und die Mitarbeiter der Spitex müssen ihr beibringen, dass genau dies unausweichlich ist. Doch so einfach lässt sich Elisabeth Willen nicht davon überzeugen, ins Altersheim umzuziehen.

Monique Hofmann träumt davon, ihren Lieblingsschlagersänger Rudy Giovannini wenigstens noch ein Mal persönlich zu treffen. Ihre schwere Krankheit macht es allerdings immer unwahrscheinlicher, dass dieser Traum in Erfüllung geht. Trotzdem gibt sie die Hoffnung nicht auf.

Silvan Jeker und Anny Fröhlich haben grosse Mühe damit, dass sie mehr und mehr auf Hilfe angewiesen sind. Um ihre Autonomie zu verteidigen, leisten sie passiven und aktiven Widerstand gegen die Menschen, die ihnen eigentlich helfen möchten.

Die Angehörigen sind von den Ansprüchen ihrer betagten Verwandten oft schlicht überfordert, oder sie sind zu sehr mit ihrem eigenen hektischen Leben beschäftigt. Für viele alte Menschen sind deshalb die Mitarbeitenden der Spitex die wichtigste Brücke zur Aussenwelt. Die Pflegerinnen und Pfleger besuchen sie täglich, decken ihre medizinischen Bedürfnisse ab und helfen ihnen beim Säubern, Waschen und Anziehen. Die Spitex «verwaltet» die alten Menschen im Auftrag der Gesellschaft. Im Gegensatz zu den Betagten, die ihrer

Situation auf eine zutiefst existenzielle Weise ausgeliefert sind, ist es für die Pflegenden «nur» ein Job. Ein Job, von dem sie sich nicht unterkriegen lassen dürfen, wollen sie ihre Arbeit gut machen. Die Gratwanderung zwischen professionellem Verhalten und menschlichen Gefühlen ist alles andere als einfach, zumal die Pfleger und Pflegerinnen einem immer stärkeren Spardruck ausgesetzt sind. Oft stehen die Interessen der Individuen gegen diejenigen der zahlenden Gemeinschaft.

«Von heute auf morgen» erzählt von Alltagsritualen, von den kleinen und grossen Kämpfen, von Momenten der Trauer und der Freude, von Hilflosigkeit, Melancholie und den schönen Erinnerungen, die das Leben ausmachen. Immer wieder bringen einem die betagten Protagonisten mit ihrem beissenden Witz und ihrem trotzigen Humor zum Lachen. Doch manchmal bleibt einem dieses Lachen im Hals stecken.

Letztlich dringt «Von heute auf morgen» zu existenziellen Fragen vor, die nicht nur alte Menschen betreffen: Was bedeutet Autonomie? Haben wir die Freiheit eines anderen Menschen zu respektieren, auch wenn wir glauben, dass er nicht mehr selber entscheiden kann, was gut für ihn ist? Wie machen wir das Unausweichliche akzeptierbar und das Unerträglich erträglich? Und was bedeutet es, in einer Gesellschaft zu leben, in der immer grössere Bereiche der zwischenmenschlichen Beziehungen zur bezahlten Dienstleistung werden?

Der Film wurde in den Gemeinden Allschwil und Schönenbuch (BL) in Zusammenarbeit mit der lokalen Spitex gedreht.



### 3. Crew

|                         |  |
|-------------------------|--|
| Buch, Regie, Produktion | Frank Matter, soap factory GmbH                                    |
| Nach einer Idee von     | Peter Aschwanden   |
| In Koproduktion mit     | SRF, SRG SSR   |
| Kamera                  | Steff Bossert  |
| Ton                     | Olivier JeanRichard  |
| Zusätzliche Kamera      | Daniel Leippert, Benedikt Ritter, Nicola Bellucci,<br>Tom Bernhard |
| Zusätzlicher Ton        | Pascal Kreis, Hans Dahler  |
| Aufnahmeleitung         | Franziska Trefzer  |
| Editing                 | Anja Bombelli  |
| Musik                   | Victor Moser   |
| Standfotografie         | Dominik Labhardt   |
| Tonschnitt              | Pedro Haldemann himex:sounddesign, Solothurn                       |
| Tonmischung             | Peter von Siebenthal, Complex-Projektstudio, Bern                  |
| Color Grading           | Steff Bossert, Ueli Müller, RecTv                                  |

### 3. Mitwirkende

#### Protagonisten:

Anny Fröhlich  
Monique Hofmann  
Silvan Jeker  
Elisabeth Willen

#### Spitexmitarbeitende:

Marino Klingenberg  
Rosmarie Hofer  
Miri Fairchild  
Felicitas Brun,  
Isabel Gubser  
Jeanette Hänggi  
Adela Musi  
Andreas Honegger  
Claudia Lanz  
Marija Jaki  
Carina Sufryn  
Radmila Stojanov-Iliev  
Annick Tanner  
Marlis In-Albon  
Imelda Coray Kessler  
Joanna Bar  
u. v. m.

#### **4. Produktionsangaben**

|                    |  |
|--------------------|--|
| Titel:             | Von heute auf morgen   |
| Genre:             | Dokumentarfilm   |
| Länge:             | 95min  |
| Sprache:           | Schweizerdeutsch   |
| Untertitel:        | Deutsch, Französisch, Englisch   |
| Produktionsformat: | HDcam, Farbe, 16:9   |
| Endformat:         | DCP  |
| Website:           | <a href="http://www.vonheuteaufmorgen.ch">www.vonheuteaufmorgen.ch</a> |

Projektentwicklung mit der Unterstützung von:  
Schweizerische Autorengesellschaft (SSA)

Produziert mit der Unterstützung von:  
Bundesamt für Kultur, EDI, Schweiz  
Fachausschuss Audiovision und Multimedia der Kantone Basel-Stadt  
und Basel-Landschaft  
Kulturfonds SUISSIMAGE  
Ernst Göhner Stiftung  
Hans Vontobel Stiftung zur Förderung des Gemeinwohls  
Jubiläumstiftung der Basellandschaftlichen Kantonalbank  
Kulturförderung/Lotteriefonds des Kantons Solothurn  
Succès passage antenne  
Succes Cinema  
Schweizerisches Rotes Kreuz  
Amavita Apotheke Paradies, Allschwil  
Bürgergemeinde Allschwil  
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Allschwil-Schönenbuch  
Röm. Kath. Frauenverein St. Peter und Paul Allschwil  
Christkatholischer Frauenverein Allschwil  
Frauenverein St. Theresia Allschwil

## 5. Bio- & Filmographien

### Frank Matter, Regie



1964 in Sissach (BL) geboren. Ab 1983 als Journalist tätig. Mitarbeit bei zahlreichen Zeitungen und Magazinen in der Schweiz, Deutschland und Österreich. Seit 1991 freischaffender Produzent, Filmemacher und Reporter. Ab 1993 in New York tätig. Seit 2006 wieder in der Schweiz. Inhaber der Firma soap factory GmbH mit Sitz in Basel.

### Ausbildung

Matura Typus A (1983) – Medienausbildungszentrum Luzern (1985/86) – Stagiaire «Tessiner Zeitung», Locarno (1985/86) – Redakteur «taz» Berlin (1992) – Intensive Film Program, New York University (1994) – Analysis of Film Language, New York University (1994) – Documentary Production, New York University (1994)

### Filmografie

- «Von heute auf morgen» Dokumentarfilm, 95', 2013.
- «The Definition of Insanity», Spielfilm, 82', 2004 (Co-Regie: Robert Margolis)
- «The Beauty of My Island», Kunstvideo, 34', 1999
- «Morocco», Spielfilm, 85', 1996
- «Hannelore» Spielfilm, 48', 1993
- «Unzucht», Dokumentarfilm, 52', von Peter Aschwanden, TV DRS, 1992, Regieassistenz

## **6. Interview mit Frank Matter von Susanna Petrin, bz Basel, 5.6.2013**

### **Haben Sie Angst vor dem Altwerden?**

Nicht gerade Angst. Natürlich sehe ich, dass mit dem Älterwerden die Energie sinkt, man vieles langsamer angehen muss. Aber ich bin erst 49.

### **Sie haben sich durch Ihren Film «Von heute auf morgen» intensiv mit dem Altsein beschäftigt. Hat sich Ihre Haltung dazu seither verändert?**

Ich hatte mich vorher nie so richtig mit dem Älterwerden befasst. Für diesen Film musste ich das. Im ersten Moment dachte ich: Oje, wie wird das wohl, wenn ich mal so alt bin? Aber mit den Dreharbeiten wuchs meine Gelassenheit. Ich habe gesehen, wie viel Humor und Lebensfreude auch Hochbetagte noch haben.

### **Wie sind Sie darauf gekommen, sich mit dem Leben alter Menschen zu befassen?**

Der Basler Filmemacher Peter Aschwanden war mit diesem Thema an mich herangetreten. Es war für ihn aus persönlichen Gründen aktuell. Als wir gerade mit den Recherchen fertig waren, starb Peter Aschwanden völlig unerwartet. Nach einigem Überlegen habe ich beschlossen, das Projekt alleine weiterzuführen. Der Film ist ihm gewidmet.

### **Es war also eigentlich Aschwandens Thema. Wie haben Sie es zu Ihrem gemacht? Was ist anders?**

Jeder Filmemacher hat seinen eigenen Stil und eine andere Art, die Beziehungen zu den Protagonisten aufzubauen. Peter wollte sich ursprünglich stärker auf den erhöhten Stress und die Ansprüche des Pflegeberufs konzentrieren. Ich verlagerte den Schwerpunkt auf die alten Menschen.

### **Wie haben Sie Ihre vier Protagonisten ausgewählt?**

Wir haben zuerst rund ein Jahr immer wieder die Spitex Allschwil-Schönenbuch bei ihren Besuchen begleitet. Insgesamt habe ich 40 bis 50 Leute kennen gelernt. Als wir fragten, wer bereit wäre mitzumachen, waren es bis auf zwei, drei Ausnahmen alle. Das hat mich sehr überrascht bei diesem intimen Thema. Bei der Wahl der Protagonisten spielten meine Intuition und die persönliche Beziehung eine grosse Rolle. Und mir war wichtig, dass es nicht nur ein trauriger Film wird. Deshalb habe ich Menschen gesucht, die Humor haben und Kämpfer sind; die trotz ihrer schwierigen Situation nicht aufgeben im Leben, so wie Frau Hofmann.

### **Wie haben Sie das Vertrauen dieser vier Menschen gewonnen?**

Das war einfacher, als ich gedacht hatte. Die alten Menschen waren sehr offen. Sie hatten Freude daran, dass etwas läuft und man sie ernst nimmt, sich wirklich für ihr Leben und ihre Situation interessiert. Auch bei der Spitex war eine grosse Bereitschaft da, über ein Thema zu reden, das sonst gern ausgeblendet wird.



**Sie durften auch intime Szenen filmen, die vier liessen Sie nah ran.**

Ich kannte diese Menschen bereits seit einem Jahr, als wir das erste Mal mit der Kamera auftauchten. Ausserdem haben wir mit einer kleinen, feinfühligem Crew und kleinen Kameras gearbeitet. Das war künstlerisch ein Kompromiss, der aber viel zur Authentizität des Films beiträgt. Ausserdem wurde mir bewusst, dass alte Menschen – vielleicht weil sie schon so viel erlebt haben gelassener sind und beim Gefilmtwerden nicht mehr jedes Detail kontrollieren wollen.

**Man erfährt viel über diese vier Menschen, aber die ganz persönlichen Lebensgeschichten und Gedanken kommen nur am Rand vor.**

Das war ein bewusster Entscheid. Es gibt viele biografische Filme, in denen alte Menschen von ihrer Vergangenheit erzählen. Aber man weiss relativ wenig über den aktuellen Alltag alter Leute. Ausserdem habe ich den Protagonisten versprochen, dass sie mitbestimmen dürfen, worüber sie sprechen möchten. Ich stellte ihnen Fragen, aber ich drängte sie nie zu Antworten. Manchmal sagen Blicke und Gesten mehr. So merkt man, wenn jemand Angst vor der Einsamkeit hat oder sich von der Familie verlassen fühlt, ohne dass es deutlich ausgesprochen werden muss.

**Wie hat der Film den vier gefallen?**

Das müssten Sie sie selber fragen. Elisabeth Willen etwa habe ich den Film im Altersheim gezeigt, und sie war wahnsinnig berührt, weil sie sich wieder an ihre Zeit in ihrem schönen Haus erinnert fühlte. Silvan Jeker, der zur Premiere nach Solothurn reiste, wartet nun auf einen Anruf aus Hollywood. Ich habe das Gefühl, dass er während der Dreharbeiten aufgeblüht ist. Auch ein alter Mensch kann sich noch verändern.

**Der Film handelt auch von der Situation der Spitex-Angestellten, die immer stärker unter finanziellem und damit zeitlichem Druck stehen. Das rasante Tempo, das sie anschlagen müssen, passt nicht zum langsamen Rhythmus der alten Menschen.**

Das ist eines der zentralen Anliegen des Films – ohne dass wir jetzt einen politischen Thesen-Film machen wollten. Wir haben nur beobachtet, was passiert, wenn alte, pflegebedürftige Leute und die Betreuerinnen der Spitex sich begegnen. Wie beeinflussen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen das Verhältnis? Wie bleibt eine Pflegerin unter dem enormen Kosten- und Zeitdruck menschlich?

**Die Spitex-Angestellten kommen sympathisch rüber, doch manche neigen dazu, die alten Leute ein wenig wie Kinder zu behandeln.**

Der Grat zwischen Hilfe und Bevormundung ist schmal. Einerseits neigen die Pflegenden manchmal aus praktikablen Gründen dazu, ein wenig bevormundend zu sein. Andererseits ist es schon so, dass manche alten Menschen nicht in jeder Situation voll urteilsfähig sind. Sie vergessen etwa oft, ihre Medikamente zu nehmen.

**Eine Art Running Gag ist Silvan Jekers Coach-Tischchen. Ständig wird er von den Spitex-Frauen ermahnt, es aufzuräumen. Was geht es diese Frauen an, wenn dieser mündige, erwachsene Mann ein wenig Unordnung hat.**

Es ist interessant, wie unterschiedlich die Zuschauer auf diese Szenen reagieren. Ich verste-

he auch hier beide Seiten. Die Spitex erlebt, dass Unordnung schnell in Verwahrlosung kippen kann.

**Es gibt einen Fall, bei dem eine Spitex-Angestellte in einen Distanzwahrungs-Kurs geschickt wurde, weil sie eine alte Frau umarmt hat.**

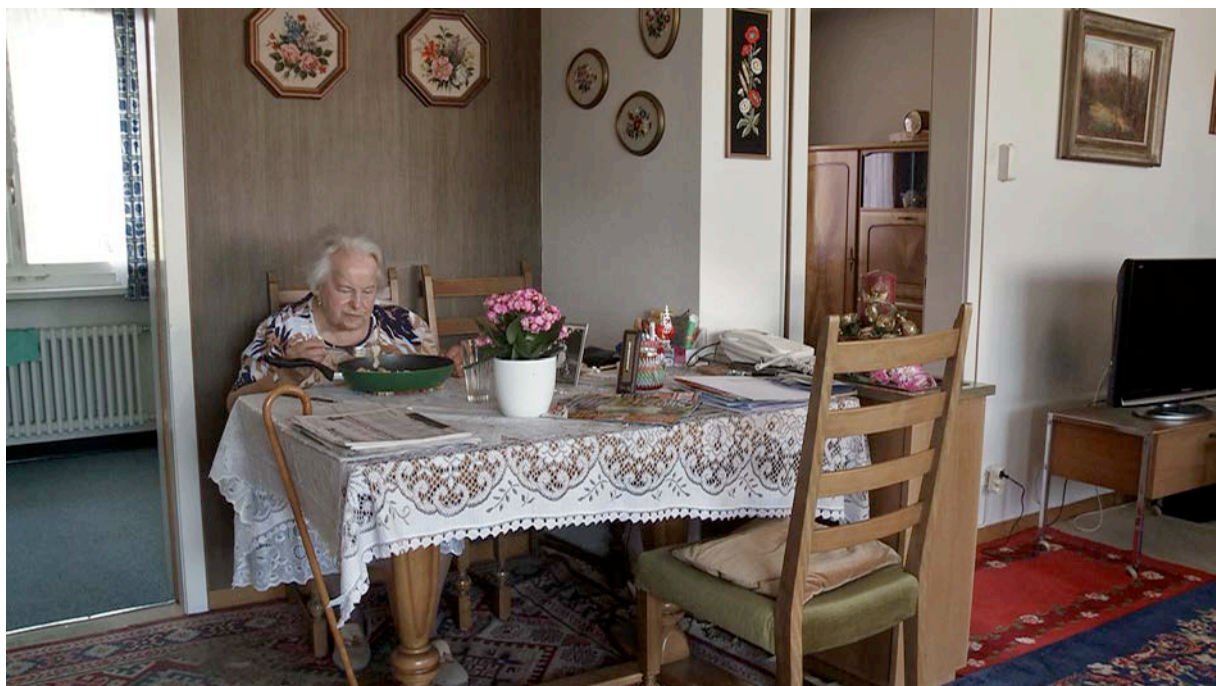
Ich kenne den Fall nicht, das scheint mir etwas extrem. Doch grundsätzlich ist es wichtig für die Betreuer, dass sie sich nicht überidentifizieren mit den Klienten, denn sonst frisst ein solcher anstrengender Job auf.

**Sie zeigen Menschen mit Witz und Lebensfreude. Aber es wird auch klar, dass sie oft einsam und in ihrer Freiheit eingeschränkt sind.**

Uns war wichtig, alle Facetten ihres Lebens zu zeigen, die düsteren und die fröhlichen. Wir wollten das Thema Altsein nicht verharmlosen.

**Machten Sie die Dreharbeiten nicht traurig?**

Manchmal schon. Ich habe bei den Recherchen auch Menschen gesehen, die sehr einsam in völlig verwahrlosten Wohnungen lebten. Aber mir wurde klar: Es gibt auch im Leben sehr alter, gebrechlicher Menschen viele schöne Momente.



## 7. Haushalten und Wohnen im Alter – im historischen Wandel von François Höpflinger (Textauszug)

Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts blieben die (Alters-)Heime Verwahranstalten mit «Insassen». Ab den 1960er-Jahren wurde die Pflege ausgebaut, weil sich aufgrund der wirtschaftlichen Lage die Anforderungen verschoben: Anstelle von armen kamen vermehrt pflegebedürftige alte Menschen. Die ersten Pflegeheime orientierten sich baulich sehr stark an Krankenhäusern. Erst ab den 1980er-Jahren wurden Pflege und Wohnen stärker verbunden. Im Heim sollte nicht nur gepflegt, sondern auch gewohnt werden. Ab Ende der 1980er-Jahre entstanden erste Pflegewohngruppen, die sich an quasi-familialen Leitbildern des Wohnens im kleinen Rahmen ausrichteten. Für Wohlhabende entstanden eigentliche Seniorenresidenzen. Während sich 1973 die stationären Plätze für alte Menschen zu 71% auf Altersheime und zu 29% auf Pflegeheime verteilten, leben heute nur noch rund 3% der Heimbewohner in eigentlichen Altersheimen ohne Pflegestrukturen. Die stationären Alters- und Pflegeangebote wurden stark ausgebaut und der Anteil der 80-jährigen und älteren Menschen in Alters- und Pflegeheimen stieg in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts von weniger als 18% (1970) auf 22% (2000) an. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts zeigt sich insofern eine Trendwende, als der Anteil der 80-jährigen und älteren Menschen, die stationär betreut und gepflegt werden, wieder sank (bis 2008 auf rund 18%). Ein Ausbau der ambulanten Pflege (Spitex), neue Wohnformen – wie betreutes Wohnen – und mehr altersgerechte, hindernisfreie Wohnungen tragen dazu bei, dass alte Menschen auch bei Pflegebedürftigkeit länger selbstständig haushalten und wohnen können. Gleichzeitig haben die allermeisten Alters- und Pflegeheime – dank offener Strukturen – den Charakter als Anstalten weitgehend hinter sich gelassen, auch wenn Bilder einer Anstalt die öffentliche Wahrnehmung von Alters- und Pflegeheimen weiterhin prägen.

Die Verschiebung vom Alters- zum Pflegeheim hat nicht nur demografische Gründe (Anstieg in der Zahl sehr alter Menschen mit erhöhtem Pflegebedarf), sondern ist eng mit der Entwicklung der Altersvorsorge verbunden. Dank ausgebauter Altersvorsorge können alte Menschen sich nicht nur länger privat versorgen oder privates Wohnen mit ambulanten Dienstleistungen kombinieren, sondern genießen häufig auch eine längere behinderungsfreie Lebenserwartung.

[...]

Individualisierungstendenzen bestimmen auch das Wohnen im Alter; ein Prozess, der eng mit dem Ausbau einer existenzsichernden Altersvorsorge verbunden ist. Dank verbesserter wirtschaftlicher Situation profitieren viele ältere und alte Menschen von einer Wohnqualität, von der Menschen in anderen Ländern nur träumen können. Gleichzeitig hat sich das schon früher vorherrschende Prinzip von «Intimität auf Abstand» (gute Generationenbeziehungen, gerade weil jede Generation ihren selbstständigen Lebens- und Wohnraum genießt) weiter durchgesetzt. Getrenntes Wohnen und Haushalten von Jung und Alt ist kein Hinweis auf einen Zerfall der Familiensolidarität, sondern in modernen Gesellschaften eine zentrale Bedingung für gute intergenerationelle Beziehungsqualität.

*Quelle: Haushalten und Wohnen im Alter – im historischen Wandel von François Höpflinger, Age Dossier: Wohnen im Alter: gestern – heute – morgen, Jubiläumsausgabe 2012.*

## 8. Pressestimmen

*Ein grandioses Porträt, ungemein präzise, unspektakulär echt und voller Humor.*  
Alfred Schlienger, ProgrammZeitung, Basel

*Das Filmjahr 2012 war für den Schweizer Film vor allem eines der Dokumentarfilm-Highlights, und so erwartete man gespannt, wie es hier weitergehen würde. Sicher war «Von heute auf morgen», Frank Matters empathische Beobachtung von vier Hochbetagten, die sich dem Abgeschobenwerden ins Altersheim widersetzen, ein solcher Höhepunkt.*  
Geri Krebs, Neue Zürcher Zeitung

*Es waren solche Figuren, die um die Bewahrung ihrer Würde und Selbstbestimmung kämpften, die in Solothurn mit dem stärksten Eindruck hinterliessen. So etwa die vier alten Menschen aus Frank Matters Dokumentarfilm «Von heute auf morgen» (NZZ 28.01.13), von denen zwei anlässlich der zweiten Projektion des Films am vergangenen Dienstag zum Publikumsgespräch im Landhaus anwesend waren und damit den diesjährigen Filmtagen einen ihrer bewegendsten Momente bescherten.*  
Geri Krebs, Neue Zürcher Zeitung

*«Immer das Gschiss». Frau Fröhlich ist genervt. Sie ist gerade von der Spitex-Mitarbeiterin zum wiederholten Male aufgefordert worden, ihre Inkontinenzunterhosen anzuziehen. Es ist nicht einfach, alt zu werden. Der Verlust an Selbständigkeit, an körperlicher Kraft, an Perspektiven auch. Und doch ist da viel Humor, Trotz und Schalk. Frank Matter hat vier alte Menschen und ihre Pflegepersonen bei der Spitex begleitet. Entstanden ist ein berührender, unbedingt sehenswerter Film, in dem es viel zu lachen gibt. Der einen aber auch schmerzlich auf sich selber zurückwirft, auf das eigene Altern.*  
Raphael Amstutz, Bieler Tagblatt

*(...) Kein Dokfilm lebt vom Bericht allein, er muss auch erzählerische Mittel finden. Einen durchdachten Handlungsbogen schuf zum Beispiel der Baselbieter Frank Matter in seinem Dokumentarfilm «Von heute auf morgen». Vier Hochbetagte mit guter Laune waren darin zu sehen. Lebenszeitlich gesprochen, befanden sie sich zwischen Spitex-Pflege und der Verschiebung ins Altersheim. Der Blick des Regisseurs ist von geradezu hartnäckiger Menschlichkeit; nicht nur voller Sympathie für den Trotz des Alters, sondern auch für die Angehörigen, die irgendwann tun, was getan werden muss – selbst wenn es angesichts von Tod und Alterswürde kaltherzig wirkt. Daraus entwickelt der Film eine Dramatik, die unpathetisch auf die Unausweichliche zuläuft. Am Schluss hält die Kamera still und fixiert die lapidare Tragik, die in der institutionellen Versorgung der Alten steckt: Die 95-jährige Elisabeth Willen findet sich im Altersheim wieder und kriegt zu hören, sie sei jetzt hier, weil sie eine Lungenentzündung gehabt habe, und der Fernseher stehe ja auch schon parat, und da fragt Frau Willen, was denn das jetzt soll, davon wisse sie ja gar nichts, über Nacht lande sie im Heim und da stimme doch etwas nicht. Dafür stimmte alles in diesem Dokfilm, der den «Prix de Soleure» schon wegen seiner feinfühligsten Beobachtungen verdient hätte.*  
Pascal Blum, Aargauer Zeitung

«Spitex? Die sind nett, wirklich», sagt Anny Fröhlich und grinst verschmitzt in die Kamera: «Die machen genau, was ich will.» Die Seniorin aus dem Dokumentarfilm «Von heute auf morgen» hat die Lacher des Filmtage-Publikums auf ihrer Seite. Als die 95-Jährige ins Altersheim muss, bleibt einem jedoch das Lachen im Hals stecken. «Früher», sagt Fröhlich, «haben sie solche Leute wie mich geschlachtet. Ein Pülverchen und fertig.» Verzweifelt. Listig. Rebellisch. Urkomisch. Regisseur Frank Matter lotet in «Von heute auf morgen» die ganze Gefühlspalette aus. Mit dem sensiblen Porträt von vier Senioren und ihrem mitunter anstrengenden Betreuungsumfeld gelingt Matter die sensible Annäherung an ein Thema, das im Schweizer Film bislang zwar nicht verdrängt, aber auch nicht wirklich ausgeschöpft wurde. (...) Verdienter Lohn ist im besten Fall ein Publikum, das solche heiklen Themen nicht nur goutiert, sondern – wie bei Frank Matters «Von heute auf morgen» – frenetisch beklatscht. Hans Jürg Zinsli, Berner Zeitung

*Es war an den diesjährigen Solothurner Filmtagen einer der zärtlichsten und wahrheitsliebendsten Beiträge zu den menschlichen Unausweichlichkeiten (TA vom 28.1.). Was man sah, war der ewige Skandal des erschöpften Lebens, das Absterben von Geist und Körper - das aber keine Tragödie war, sondern, schlimmer, die humane Natur, gegen die das Wünschen und der Kitsch nicht helfen. Die dagegen aufgebotene Lebenskraft hatte etwas Hoffnungsloses, und die Würde nützte nichts gegen die Inkontinenz. Der Film war auch deshalb eine Wohltat, weil er wie die lebendige Realität in einem Sumpf von Melodramatik steht.*

Christoph Schneider, Tages-Anzeiger

